

den Blick gefaßt. Hinsichtlich dieser Aufgaben bestand zwischen den Briefpartnern grundsätzlich Übereinstimmung, die Differenzen in der Einschätzung blieben minimal. Verstimmungen machten sich nicht bemerkbar. Wie nicht wenige beiläufige Bemerkungen ausweisen, wurden die Aufgaben von beiden neben einem übergroßen sonstigen Arbeitspensum bewältigt. Die Basis des Zusammenwirkens war eine nur selten ausführlich benannte Übereinstimmung in der pietistischen Überzeugung und dem sich daraus ergebenden Handeln. Dieser Überzeugung waren sich beide so sicher, daß es darüber nie zu einer Erörterung kam. Darum erfährt man aus den Briefen erstaunlicherweise kaum etwas über die tragende Hallische Theologie. Man kann sich fragen, ob die an sich durchaus effektive Ausrichtung auf die praktischen Aktivitäten nicht auf die Dauer zu einem Theoriedefizit führte, das neue Herausforderungen nicht mehr reflektierte. Was nebenbei an *theologischer und frommer Motivation erkennbar wird, wirkt allerdings fast immer lebendig und eigentlich nicht verengt oder erstarrt*. Besonders hervorzuheben ist, daß so etwas wie die 'Familia Hallensis' in den Blick kommt, die auf beiden Seiten die Angehörigen sowie die gleichgesinnten Kollegen und Mitarbeiter einschloß und sich in Augsburg auch auf die vornehmen Freunde Urlspergers erstrecken konnte, die zugleich die großzügigen Geldgeber für die pietistischen Projekte waren und zum Teil auch ihre Kinder in Halle erziehen ließen. Bekanntlich tendierten die Pietisten zur Bildung geschlossener Gruppen. Das Verhältnis Urlspergers und seines Umfeldes zu Halle zeigt, daß damit ländereübergreifende Offenheit nicht ausgeschlossen war. Für den weiten Horizont sorgten schon die eigens entwickelten (publizistischen) Kommunikationsnetze sowie das Medium der Korrespondenz.

Zwischen Religion und Politik. Samuel Urlspergers Korrespondenz mit dem dänischen Außenminister Johann Hartwig Ernst Graf von Bernstorff

Horst Weigelt

Schon wiederholt wurde in der Forschung darauf hingewiesen, daß Samuel Urlsperger, zweifelsohne der bedeutendste Repräsentant des Hallischen Pietismus in Süddeutschland, einen weltweiten, ökumenischen Briefwechsel geführt hat. Zu seinen Korrespondenten zählten Könige und Bürger, hohe Militärs und Minister, Kirchenführer und Missionare, Theologen und Laien. Leider ist dieses Briefkorpus zum allergrößten Teil nicht mehr greifbar und muß wohl als verloren gelten. Erhalten geblieben ist – zumindest in größerem Umfang – die Korrespondenz, die Urlsperger mit dem dänischen Staatsmann Johann Hartwig Ernst Graf von Bernstorff¹ über Jahrzehnte geführt hat.

I.

Die überlieferte Korrespondenz Urlspergers mit Bernstorff setzt Heiligabend 1740 ein und endet am 5. Mai 1766; sie umfaßt insgesamt 29 Briefe mit zahlreichen *handschriftlichen und gedruckten Anlagen*.²

¹ Zu Johann Hartwig Ernst von Bernstorff: K. Lorenzen: Bernstorff, Johann Hartwig Ernst. In: ADB Bd. 7, Leipzig 1875, S. 499-504; Hans Jensen: Bernstorff, Johann Hartwig Ernst. In: Dansk Biografisk Leksikon Bd. 2, Hg. von Pol Engelstoft, Svend Dahl, København 1933, S. 526-536; Hermann Kellenbenz: Bernstorff, Johann Hartwig Ernst. In: NDB Bd. 2, Berlin 1955, S. 140f.

² Die Briefe Urlspergers an Bernstorff befinden sich im Rigsarkivet Kopenhagen, Privatarkiv, 5129, J. H. E. Bernstorff, Wotersen, Nr. 51; sie sind nicht nummeriert und unpaginiert. Deshalb beschränkt sich die Zitation im Folgenden auf die Angabe des jeweiligen Briefdatums. Briefe Bernstorffs an Urlsperger konnten nicht eruiert werden; sie müssen wohl als verlorene gegangene gelten. Zitate aus den Briefen Urlspergers sind im Folgenden buchstabengetreu wiedergegeben. Alle Zusätze des Verfassers (Buchstabenerklärungen, Werturteile, Hinweise auf eram-

seinen Geschöpfen. Er hat also das Naturalienkabinett letztlich ausschließlich unter physiko-theologischer Perspektive gesehen, die kulturelle jedoch völlig ausgeblendet. Übrigens wird daraus evident, daß die Physikotheologie nicht nur für die Aufklärungstheologie, sondern auch für den späteren Pietismus von großer Bedeutung gewesen ist.

Eine negative Akzentuierung erfuhr dagegen der Bereich des Vergnügens. Am 29. Mai 1748 meldete Urlsperger Bernstorff, der damals in Paris als dänischer Gesandter weilte, daß vor wenigen Wochen in Augsburg auch der Flötenspieler Lambroni mit *schnatternden Enten* aufgetreten sei, die in Paris *so viel Spectateurs* gehabt hatten, und fuhr fort: *Gestern ist ein Rhinoceros angekommen.*⁷⁵ Diese Mitteilung schloß er mit dem Seufzer: *O wie unterschieden sind die Arten, sein Brod zu gewinnen! Doch [ist] dieserley nicht von den besten!* Jacques de Vaucanson, ein französischer Mechaniker, hatte 1738 einige in Europa vielbewunderte Automaten entwickelt, u.a. einen mechanischen Flötenspieler⁷⁶ und eine gehende, schnatternde, fressende und verdauende Ente. Diese Automaten, der Flötist, genannt Lambroni, und seine schnatternden Enten, wurden nun, nach einer spektakulären Aufführung in Paris, auch in Augsburg im Gasthof Drei Mohren präsentiert und waren für einen Eintrittspreis von 36 kr. zu sehen. Daß es sich bei diesen musizierenden Figuren um technische Meisterleistungen von hervorragender Präzision handelte, hat Urlsperger überhaupt nicht bemerkt.⁷⁷ Wenig später fand dann – wie erwähnt – noch die Zurschaustellung eines lebendigen Rhinoceroses statt. * Der Unterhaltungssektor hatte mit dieser Notiz nicht nur eine Ausgrenzung, sondern auch eine Abwertung erfahren. Dieser gehörte für den Pietisten Urlsperger – ganz im Sinne des Hallischen Pietismus – zum Bereich der Welt. Vergnügungsveranstaltungen lehnte er nicht nur für sich ab, sondern diskriminierte sie. Hier liegen aber nicht nur die Grenzen Urlspergers, sondern des gesamten Hallischen Pietismus.

⁷⁵ Brief Urlsperger an Bernstorff, 19. Mai 1748.

⁷⁶ Jacques de Vaucanson: Le mecanisme du fluteur automate, presente a messeurs de l'Academie royale des sciences, Paris 1738.

⁷⁷ Über diese Präsentation in Augsburg s. Wolfgang Wüst: Hofische „divertissements“ in der Bürgerschaft. Das kulturelle Leben in der Reichs- und Residenzstadt Augsburg. In: Forschungen zur schwäbischen Geschichte. Hg. von Pankraz Fried. Signaringen 1991 (Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens, Bd. 4) S. 153-174, hier S. 164.

* In der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg findet sich ein Kupferstich des Augsburger Kunstlers Johann Elias Ridinger mit einer Darstellung dieses Rhinoceroses (Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek Graph 29/80). Der Stich trägt die Unterschrift: Anno 1748 im Monath May und Junio ist dieses Nashorn Rhinoceros In Augsburg lebendig gleich wie in den vornehmsten Staedten Deutschländes gesehen worden. Freundliche Ankunfft von der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg vom 17. Dezember 1793.

Urlspurger und Eben-Ezer George Fenwick Jones

Als der Erzbischof Leopold Anton Freiherr von Firmian im Jahre 1731 seine protestantischen Untertanen zur Auswanderung zwang, zogen viele davon über Augsburg, wo Urlsperger als Senior des evangelischen Ministeriums der Stadt ihre Unterkunft, Verpflegung und Weiterführung übernahm. Als Nachkomme steirischer Vertriebener konnte er ihr Leiden gut verstehen.

Die erzwungene Auswanderung der Salzburger Lutheraner hat das ganze protestantische Europa erschüttert, besonders England, den selbsterwählten Beschützer der unterdrückten Protestanten Europas. Sofort hat die SPCK, die Gesellschaft für die Forderung christlicher Erkenntnis, angefangen, Geld für die Ausgewiesenen zu sammeln. Diese Gesellschaft wandte sich direkt an Urlsperger, der ihr korrespondierendes Mitglied war, seit er als Prediger an der St. Mary's Church in the Savoy in London gedient hatte.

Das von der SPCK gesammelte Geld war zunächst für alle Salzburger Emigranten bestimmt, wurde aber bald nur auf diejenigen Emigranten beschränkt, die sich anboten, in die neue Kolonie Georgia auszuwandern. Dadurch konnten die englischen Spender nicht nur ihren Brüdern in Christo helfen, sondern gleichzeitig das Gedeihen ihres Weltreiches fördern. Das Geld wurde an Urlsperger in Augsburg überwiesen, wo es von Christian von Munch verwaltet wurde, einem frommen Bankier, der seinen Mitmenschen gerne half und auch von kommerziellen Beziehungen mit Georgia träumte.

Als die ersten Emigranten Salzburg im Jahre 1731 verließen, war Georgia nur eine Phantasievorstellung in den Köpfen verschiedener philanthropischer englischer Herren, die eine Zuflucht für gute, aber unbemittelte Engländer und fremde, unterdrückte Protestanten gründen wollten, ein Land, das auch als Festung gegen die Spanier in Florida dienen und Rohstoffe für die englische Industrie liefern sollte. Da die Waldenser und Hugenotten zur Zeit kein Problem mehr darstellten, hieß 'unterdrückte Protestanten' soviel wie Salzburger.

Herausgegeben von
Jochen Brüning und Johannes Burkhardt

1-312

Augsburger Pietismus
zwischen Außenwirkungen
und Binnenwelt

Herausgegeben
von Reinhard Schwarz

Redaktion: Sabine Ullmann



Berlin Akademie Verlag

1396